

Die Retter sind müde

Fünf Tage lang haben Spezialisten aus der Schweiz auf Sumatra nach Erdbebenopfern gesucht.

Von Benno Gasser

Die 115 Mitglieder der Rettungskette und ihre 18 Suchhunde sind gestern mit Applaus im Rega-Zentrum Kloten empfangen worden. Vielen Helfern standen die Anstrengungen ihres Einsatzes im Erdbebengebiet auf Sumatra ins Gesicht geschrieben.

Eine der Retterinnen ist Lee Bregy. Sie arbeitet als Schulleiterin und Lehrerin und musste, nachdem der Alarm ausgelöst wurde, innerhalb von zwei Stunden flugbereit in Kloten sein. Lee Bregy war Teil des «Vor-Detachements» und zählte mit ihrem Spürhund zu den ersten Schweizer Rettern, die in der Stadt Padang nach Opfern suchten. «Auf Sumatra haben mir vor allem die heissen Temperaturen über 30 Grad und die hohe Luftfeuchtigkeit Mühe bereitet», sagt Bregy. Auch die Wasserknappheit sei ein Problem gewesen. Ihr Suchhund, ein Golden Retriever, habe wegen der grossen Hitze ständig benetzt werden müssen und habe dadurch täglich mehrere Liter Wasser gebraucht.

Verzweifelte Suche nach Kind

Eine weitere Helferin, Tanja Aeberhard, berichtet von einer Frau, die in Padang verzweifelt nach ihrer Tochter gesucht habe. «Ich habe meinen Hund viele Male über das Trümmerfeld geschickt, wo das Kind vermutet wurde. Leider vergebens.»

Wie Aeberhard erging es auch den anderen Mitgliedern des Schweizer Rettungskette und den weiteren 16 internationalen Helferteams. «Keines hat Überlebende bergen können», sagt Teamleiter Beat von Däniken. Sieben Leichen konnten die Schweizer orten. Von Däniken sieht die Aktion trotzdem als Erfolg. Die Hilfe sei auch Ausdruck der Solidari-



Retter und ihre Hunde: Jo Näpflin, Tanja Aeberhard und Lee Bregy zurück in Zürich-Kloten. Foto: Sophie Stieger

tät und eine wichtige psychologische Unterstützung für die lokale Bevölkerung gewesen. Leichte Enttäuschung kann er trotzdem nicht verbergen, wenn er von einer Rettungsaktion berichtet: «Die Hunde haben mehrmals in einem eingestürzten Hotel angezeigt. Die Retter haben darauf einen 17 Meter langen Schacht gegraben, ohne aber je-

manden bergen zu können.» Alle Retter erwähnen die grosse Herzlichkeit, mit der sie die lokale Bevölkerung empfangen hat. Dies ist offenbar nicht in allen von Naturkatastrophen heimgesuchten Ländern selbstverständlich: Ein Retter erzählt von einem andern Einsatz, bei dem Einheimische mit Steinen nach den Suchhunden geworfen hätten.

Das Rettungsteam brachte auch medizinisches Material nach Sumatra, das 10 000 Menschen während drei Monaten versorgt. Und für 1000 Menschen lieferte es Planen, provisorische Unterkünfte und Wasserkanister. Noch sind sechs Mitglieder des Rettungsteams vor Ort, die sich weiterhin um die Hilfe der bis zu 80 000 Obdachlosen kümmern.